

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

seien Sie herzlich willkommen im Neckar Forum zur diesjährigen Verleihung des „Theodor-Haecker-Preises für politischen Mut und Aufrichtigkeit“.

Der „internationale Menschenrechtspreis der Stadt Esslingen“ wird seit 25 Jahren verliehen, heute zum vierzehnten Mal. Die Preisträgerin in diesem Jahr ist die Menschenrechtsaktivistin Ruginatu Neneh Turay aus Sierra Leone.

Menschenrechtsverletzungen gibt es leider fast überall auf der Welt, in manchen Teilen weniger in anderen sehr viel mehr. In Deutschland befinden wir uns in einer relativ guten Lage – auch wenn hier Menschenrechtsverletzungen stattfinden, dann doch deutlich seltener als in anderen Ländern.

Das war nicht immer so. Der Namensgeber unseres Preises, Theodor Haecker, hat sich nicht nur wortgewaltig gegen den ersten Weltkrieg eingesetzt, sondern wurde ab 1941 auch Mentor der Weißen Rose. Er blieb zwar im Hintergrund, war aber so etwas wie der „Ghostwriter der Weißen Rose“, wie Jakob Knab im Juni 2013 in der katholischen Tagespost titelte. So nahmen die Geschwister Scholl auch mehrfach an privaten Lesungen Theodor Haeckers teil.

Haeckers letzte Lesung fand am 4. Februar 1943 im Freundeskreis statt. Es ging um die Frage der Theodizee: Wie Gott eine Welt erschaffen konnte, „in der es Schuld und Sünde gibt“.

Sophie Scholl war von dieser Lesung tief beeindruckt. Sie schrieb über Haecker: „Seine Worte fallen langsam wie Tropfen, die man schon vorher sich ansammeln sieht, und die in diese Erwartung hinein mit ganz besonderem Gewicht fallen. Er hat ein sehr stilles Gesicht, einen Blick, als sähe er nach innen. Es hat mich noch niemand so mit seinem Antlitz überzeugt wie er.“

Keinen Monat später wurden die Mitglieder der Weißen Rose von den Nazis enthauptet.

Theodor Haecker wurde von der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl, sowie Christoph Probst am 22. Februar 1943 tief getroffen. Er versank in Schwermut und verstummte bis Juni 1943.

Die Frage, ob Einsatz und Verlust seiner Freunde in einem richtigen Verhältnis standen, ließ ihn nie mehr los.

Was bedeutet das für uns? Wir müssen uns mit den Mutigen und Aufrichtigen solidarisch zeigen, auch und besonders in schwierigen Zeiten.

In Zeiten von CoVid 19 sind verständlicherweise die Sorgen vieler Menschen auf ihre Gesundheit gerichtet und für einige der Fokus auf Menschenrechtsverletzungen in den Hintergrund getreten. Das bedeutet aber natürlich nicht, dass sie nicht mehr stattfinden.

Eine der meist verbreiteten Menschenrechtsverletzungen ist – obwohl noch immer viel zu wenig darüber gesprochen wird – die weibliche Genitalverstümmelung. In den meisten Ländern, in denen sie durchgeführt wird, ist es schon ein Tabu, darüber zu sprechen. Aber auch hierzulande sind es viel zu wenige Menschen, die sich damit auseinandersetzen. Das Thema rückte zwar durch den Spielfilm „Wüstenblume“ aus dem Jahr 2009 für einige Zeit mehr in den Fokus, aber inzwischen ist die breite Aufmerksamkeit hierzulande wieder zurückgegangen – wenngleich nicht auf das frühere Niveau.

Kaum zurückgegangen ist dagegen die Praxis der Beschneidung von Mädchen. In manchen Ländern – beispielsweise in Kenia – sind die Zahlen in diesem Jahr besonders hoch. Glücklicherweise ist die Zahl der Verstümmelungen in Sierra Leone aufgrund von CoVid19-Versammlungsverboten dieses Jahr niedriger als sonst.

Gar nicht glücklich sind wir hingegen über die Tatsache, dass unsere diesjährige Preisträgerin Rugiatu Neneh Turay wegen CoVid 19 heute nicht bei uns in Esslingen sein kann. Wir sind aber froh, dass Sie uns zur heutigen Preisverleihung zugeschaltet werden konnte. **Viele Grüße, unser herzlicher Dank und unsere Anerkennung für Ihre mutige, engagierte und entschlossene Arbeit gegen FGM an Sie, Frau Turay, von Esslingen nach Sierra Leone.**

Frau Turay lebt und engagiert sich in Sierra Leone in Westafrika. Dort werden – wie in den meisten Regionen der Nachbarländer auch – Mädchen durch ein Initiationsritual zur Frau. Ein Teil davon ist die Verstümmelung.

Auch in anderen Kulturen gibt es Übergangsrituale, die erste heilige Kommunion und Firmung bei den Katholiken, die Konfirmation bei den Protestanten oder die Jugendweihe und andere mehr.

Aber keine davon hat einen blutigen Anteil wie das Ritual in Sierra Leone und mehr als 30 weiteren Ländern in Afrika, Asien und Südamerika: Die weibliche Genitalverstümmelung oder englisch: Female Genital Mutilation / FGM. Sie hat im Übrigen mit Religion nichts zu tun - mit keiner!

Weil die Beschneidung von Mädchen nicht nur äußerst schmerzhaft, sondern auch langfristig gesundheitsgefährdend ist, setzt sich Rugiatu Neneh Turay seit 18 Jahren für die Abschaffung ein. Gemeinsam mit anderen Frauen zusammen gründete sie 2002 Amazonian Initiative Movement (AIM). Mittlerweile ist Frau Turay eine der führenden Persönlichkeiten gegen FGM in Sierra Leone. Von 2016 bis 2017 war sie sogar stellvertretende Ministerin für Soziales, Geschlechter- und Kinderfragen. Weil sie in dieser Zeit Korruption öffentlich anprangerte, wurde sie von ihrem Posten wieder entlassen.

Bewusst wendet sich Frau Turay nicht gegen das Übergangsritual im Allgemeinen, sondern ausdrücklich nur gegen FGM.

Frau Turay weiß, dass sie nur dann erfolgreich sein kann und FGM in Sierra Leone beenden wird, wenn sie alle mit einbindet, die irgendwie involviert sind. Dazu gehören die Aufklärung der Mädchen und Eltern, die Möglichkeit alternativer Einkommen für die sogenannten Beschneiderinnen aufzuzeigen und - ganz wichtig - auch der Dialog mit den Männern, ohne deren Zustimmung sich nicht viel bewegen würde.

Auf diese Menschenrechtsverletzung aufmerksam zu machen, ist oftmals gefährlich, manchmal lebensgefährlich. Es gibt keine dokumentierten Morde an Aktivistinnen oder Aktivisten aus den letzten Jahren. Frontline Defenders schreibt dazu: „Einige Menschenrechtsverteidiger*innen werden immer noch mit Bedrängungen und Einschüchterungsversuchen konfrontiert.“

Umso mehr verdienen diese Menschen, die unter Einsatz ihrer Gesundheit oder gar ihres Lebens mutig und gegen alle Widerstände unter besonders schwierigen Bedingungen auf diese Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen und gegen sie kämpfen, unsere besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung – unabhängig von ihrer Herkunft. Menschenrechte müssen für alle gleichermaßen gelten. Deshalb - so denke ich - sollte der Preis auch weiterhin international verliehen werden - insbesondere in unserer globalisierten Welt, in der wir uns alle näherkommen.

Genitalverstümmelung findet nicht mehr nur irgendwo statt, ganz weit weg - nein auch in Deutschland leben inzwischen mehr als 74.000 betroffene Frauen und mehr als 20.000 aktuell von FGM bedrohte Mädchen. Plötzlich ist das Thema ganz nah, vielleicht in der Straße nebenan oder sogar im Nachbarhaus.

Christa Stolle, Geschäftsführerin von TERRE DES FEMMES, wird in Ihrem Beitrag näher darauf eingehen.

In Sierra Leone kämpft Rugiatu Neneh Turay weiter: Gegen Diskriminierung von Frauen, für Gleichberechtigung und Chancengleichheit, aber vor allem gegen weibliche Genitalverstümmelung.

Sie sagt: *„Wir wollen, dass die Menschen ihre Messer fallen lassen.“*

Der Theodor-Haecker-Preis soll Frau Turay dabei unterstützen, ihr Ziel zu erreichen.

(Applaus)

Die Ehrengabe geht dieses Mal an die Institution „KOMMA, Jugend und Kultur“ für Ihr Engagement, 2019 zum ersten Mal die "Internationalen Wochen gegen Rassismus" nach Esslingen zu holen. Wie wichtig dieses Thema ist, zeigen leider die regelmäßigen Vorkommnisse mit extremistischem Hintergrund.

Aktivistinnen und Aktivisten bei Ihrem Einsatz für Menschenrechte und im Kampf gegen Diskriminierung zu unterstützen ist auch ein Teil des Verständnisses unserer Stadt als Friedensstadt. Dieses Verständnis leben wir sicher im Sinne von Theodor Haecker unter anderem seit Jahrzehnten in der Pflege und Entwicklung unserer weltweiten partnerstädtischen Beziehungen.

Fremdes und Neues mag uns Angst machen, deshalb lassen Sie uns das Unbekannte kennenlernen und unseren Horizont erweitern. Auf dem Weg zu einem friedlichen Zusammenleben ohne Diskriminierung und im Kampf für die Menschenrechte gibt es noch viel zu tun. Mit der heutigen Preisverleihung leisten wir dazu einen weiteren kleinen, aber wichtigen Beitrag.